

Gleichnisse des Lebens – Allegorien der Schönheit

Maillol-Ausstellung wandert von Berlin über Bremen nach Mannheim

Grenze, verbrachte er Kindheit und Jugend. Sein Vater, ein Tuchhändler und Weinbergbesitzer, konnte dem Knaben, der schon in der Volksschule große Freude am Zeichnen hatte, wenig mit auf den Weg geben, als dieser 1882 nach Paris zum Kunststudium aufbrach. Dort lebte er fast zwanzig Jahre in großer Armut. Neben dem Unterricht an der Kunstgewerbeschule und in der Akademie malte er Porträts, führte Wanddekorationen für Hotels, Varietés und Theater aus. Bis 1903 beschäftigen ihn Wandteppiche. Seine Gemälde und Tapisserien in den neunziger Jahren sind von der Kunst Paul Gauguins beeinflusst, mit dem er in Kontakt stand. Nebenher entstanden graphische Blätter: Zinkographien und Holzschnitte.

Als er 1896 heiratet, hat er in seiner Gattin nicht nur die Frau des Lebens, sondern auch sein Idealmodell gefunden. Aus der Ehe von Aristide und Clotilde geht das einzige Kind der Maillols, Sohn Lucien, hervor, der später einmal Maler wird.

Eine Gönnerin löste die andere ab

Maillols erste plastische Arbeiten sind Holzschnitzereien. Gleichzeitig modelliert er kleine Tonfiguren und brennt dekorative Keramiken. Durch Prinzessin Bibesco, seine erste wichtige Mäzenin, verbessert sich seine von wirtschaftlichen Nöten geplagte Lage. Es entsteht ein Schneeballeffekt; eine Gönnerin löst die andere ab: die Königin von Rumänien erwirbt ei-

nen Wandteppich und im Juni 1902 folgt die erste Einzelausstellung in der Pariser Galerie Vollard. Künstlerkreise werden auf ihn aufmerksam und in Zeitschriften Maillols Schöpfungen besprochen.

Kaum glaubt er, seine Familie aus dem Elend herausgeführt zu haben, befällt ihn eine bedrohliche Augenkrankheit. Maillol befürchtet zu erblinden. Aber das Schicksal wendet sich noch einmal zu seinen Gunsten. Er wird wieder gesund, und in den Folgejahren entstehen seine Hauptwerke: 1905 die „Méditerranée“, 1909 der „Radfahrer“ und die „Nacht“ und 1910 die „Pamona“. Mit weit über 40 Jahren erlebt der Bildhauer den künstlerischen Durchbruch. Schriftsteller, wie André Gide,

charakterisieren in Rezensionen die „Méditerranée“ mit Begeisterung. Auguste Rodin setzt sich für ihn ein, daß er den Auftrag zu einem Denkmal für Emile Zola erhält. Und der Maler Renoir, den Maillol 1907 porträtiert, wird durch ihn zu eigenem plastischen Schaffen angeregt. Für Weimar soll er ein Nietzsche-Denkmal entwerfen. Es entstehen einige Zeichnungen, jedoch das Projekt findet keine Umsetzung.

In den zwanziger Jahren werden viele Bücher über ihn veröffentlicht, und bei Auktionen erreichen vor allem seine kleinen Terrakotten Höchstangebote. Neben Gefallenemahnmalen erhält er den Auftrag für ein Debussy-Denkmal (vollendet 1932). Griechische und römische Klassiker-Ausgaben illustriert er mit Holzschnitten und Gegenwartslyrik mit Lithographien. Ausstellungen in Düsseldorf, London, Brüssel, Basel und New York machen ihn berühmt. In Berlin trifft er 1930 Albert Einstein und Ernst Barlach.

Nach Ausbruch des II. Weltkrieges zieht sich der Künstler in seinen Geburtsort zurück. Als 1942 im besetzten Paris eine Arno Breker Ausstellung eröffnet wird, reist er

an. Dank des Kontakts zu Breker bekommt er sein Modell Dina Vierny aus der Gestapo-Haft frei.

Am 27. September 1944 stirbt Aristide Maillol an den Folgen eines Autounfalls.

Ein Ausschnitt aus seinem Werk wird bis zum 5. Mai im Berliner Kolbe-Museum, Berlin-Westend, Sensburger Allee 25, Tel.: 030/03042144, Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, präsentiert. Das Museum, ehemals Künstlerwohn- und -atelierhaus von Georg Kolbe, weihte mit der ersten großen Maillol-Exposition nach 20 Jahren auch seinen neuen Erweiterungsbau ein. Die ruhigen strengen Frauenfiguren, Gemälde, Grafiken und Kleinplastiken Maillols mit ihrem an der klassischen Antike angelehnten Ideal sind nach Berlin auch in Lausanne, Bremen und Mannheim zu sehen.

In dem 230 Seiten starken Katalog (Prestel-Verlag München, in Leinen 98 Mark) werden die Werke hervorragend abgebildet und von einem Kunsthistorikerteam um Ursel Berger mit neuen, erstmals veröffentlichten Quellen erläutert.

Rocco Thiede



Künstlerkollege Renoir in Bronze (oben) wie auch die Mittelmeerschöne (rechts), die Trauernde (rechts oben) und die Jugend (Seite 12) sind im Berliner Georg-Kolbe-Haus zu bewundern.

Fotos: Thiede



Nahelie an der Verzweigung war der 54jährige Bildhauer Aristide Maillol Anfang 1915, als er in mehreren Pariser Zeitungsartikeln beschuldigt wurde, ein Spion Deutschlands zu sein. Nur weil ihm sein deutscher Mäzen, der Kunstsammler Harry Graf Kessler kurz vor Kriegsausbruch per Telegramm den Ratschlag gab, seine Plastiken im Garten zu vergraben, da es Krieg gäbe, wurde die Geheim-Polizei auf den Künstler aufmerksam. Seine Papiermühle in Montval, nahe Marly, die der Bildhauer mit seinem Neffen betrieb und die von Graf Kessler mitfinanziert wurde, verdächtigt die Polizei als Spionagenest. Nach wochenlanger Überwachung brennt die Mühle. Das Feuer wurde von unbekannter Hand gelegt. Der Sohn Maillols muß kurz darauf zum Kriegsdienst. Hoffnungslosigkeit läßt seine Arbeit stagnieren bis zum Kriegsende.

Zu diesem Zeitpunkt war der im Dezember 1861 als viertes von fünf Kindern in dem kleinen Ort Banyuls-sur-Mer geborene Künstler Aristide Maillol auf dem internationalen Kunstparkett schon lange kein Unbekannter mehr. Besonders deutsche Museen, wie die Nationalgalerie in Berlin, das Folkwang-Museum in Hagen oder die Kunsthallen in Mannheim und Bremen erwarben im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts Werke von Maillol.

Aber die ersten vierzig Jahre seines Lebens waren alles andere als eine Straße des Ruhmes und der Ehre. In seinem Geburtsort am Mittelmeer, nahe der spanischen

